

den Manet, Degas, Pizzaro und besonders Monet u. a. zur Herrschaft bringen sollten.

Diese Entwicklung mit der ihr später folgenden hat die deutsche Kunst stark befruchtet und von den siebziger Jahren an die Wege gewiesen.

Zwei Künstler bereiten ihr in Deutschland den Übergang von der älteren zur neueren Richtung vor: Adolph von Menzel und Wilhelm Leibl.

Menzel hatte sich bis zum Jahre 1855, also bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre, als Zeichner und Maler des Geschichtsbildes betätigt und das Leben Friedrichs des Großen, die Tage des Rokokos, mit feinem Verständnis für Farben und Beleuchtungseffekte gemalt, und zwar im Sinne eines Geschichtsforschers; er hat als solcher mehr geleistet, als ein Wilhelm von Archenholz mit der „Geschichte des Siebenjährigen Krieges“, denn sein bleibendes Verdienst wird es sein: die Gestalt des großen Preußenkönigs so hingestellt zu haben, daß sie in der Volkphantasie keiner Schwankung mehr unterliegt. Seinem Volke und dem Hohenzollernhause hat er damit gleichzeitig den allergrößten Dienst erwiesen, wobei man aber nie vergessen darf, daß er jene Zeit nur als Maler erobern wollte.

Also muß man auch bei rechter Würdigung des „Flötenkonzerts“ (Abb. 2) wie der „Tafelrunde Friedrichs des Großen“ von den malerischen Qualitäten des Bildes ausgehen und darüber den Historiker vergessen, der er eigentlich nur im Nebenamte war. Wie in dem „Flötenkonzert“ das Licht vom Lustre auf den spiegelblanken Parkettfußboden fällt, haltmacht auf den Gesichtern, auf den Samt- und Seidenroben der großen Gesellschaft und überall ein buntes Spiel von Reflexen hervorruft, ist von seltenem Rhythmus und Leben. Und wenn dieses Werk, aus dem Zeitalter des Rokokos, aus dem Geiste der Zeit heraus empfunden und



Abb. 17. Wilhelm Sperl: Die Wäscherin. Original im Besitze der Kunsthandlung Fritz Gurlitt in Berlin.  
(Zu Seite 43.)